KRIEGSSAMMLUNGEN 1914–1918

Herausgegeben von
Julia Freifrau Hiller von Gaertringen

VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

ZEITSCHRIFT FÜR BIBLIOTHEKSWESEN UND BIBLIOGRAPHIE
SONDERBÄNDE

Herausgegeben von Georg Ruppelt

SONDERBAND 114

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main 2014
Umschlaggestaltung: Elmar Lixenfeld, Frankfurt am Main
Umschlagabbildung: Vogesenwacht 3 (1918) Nr. 8 vom 18. März 1918.
Karikatur von Rudolf Eberle.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.
Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg,
alterungsbeständig nach ISO 9706 und PEFC-zertifiziert.
Satz: Marion Juhas, Aschaffenburg
Druck: Wilhelm & Adam, Heusenstamm
Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim
Printed in Germany
ISSN 0514-6364
ISBN 978-3-465-04215-0

Inhalt

Vorwort 11

EINFÜHRUNG

AIBE-MARLENE GERDES
Kriegssammlungen 1914–1918. Eine Einführung 15

KRIEGSSAMMLUNGEN VOR 1914

MICHAEL HERKENHOFF
„Briefe und Tagebücher des deutschen Volkes aus Kriegszeiten“.
Die preußischen Kriegssammlungen 1911–1914/18 31

KRIEGSSAMMLUNGEN 1914–1918

HANS-CHRISTIAN PUST
Was sammelten Kriegssammlungen? 49

HANS-CHRISTIAN PUST
Kriegssammlervereinigungen und ihre Publikationsorgane 69

DIE SAMMLUNGEN

Bamberg
STEFAN KNOCH
Die Weltkriegssammlung der Staatsbibliothek Bamberg.
Genese, Erschließung, Motivation 83

Berlin
SIGRUN PUTJENTER
„Nun aber wollen wir sie dreschen!“ Bilderbogen in der Sammlung „Krieg 1914“ der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz 99

Detmold
DETLEV HELLFAIER
Vivatbänder als Umzugsfunde.
Das allmähliche Comeback der Detmolder Kriegssammlung 119

Dresden
KONSTANTIN HERMANN
(K)Eine Kriegssammlung in der Königlichen Landesbibliothek Dresden 139

Düsseldorf
JOHANNES HECK
„Kriegsbilder aus Düsseldorf“.
Ein halbprivates Tagebuch als Teil der regionalen Kriegserinnerungen 155

Elberfeld
UTE SCHARMANN
Das Engagement der Stadtbücherei Elberfeld während des Ersten Weltkriegs. Kriegssammlung und Literaturversorgung ins „Feld“ 170

Erlangen
CHRISTINA HOFMANN-RANDALL
Der Erste Weltkrieg im Bild.
Postkarten als Mittel der Propaganda und als privates Zeugnis 183

Frankfurt am Main
JULIANE VOSS
Geld in Not. Die Papiergeldsammlung Arnold Kellers in der Deutschen Bundesbank 199

Freiburg im Breisgau
MICHAEL FISCHER
Jedes Deutschen Ehrenpflicht.
Die Sammeltätigkeit des Deutschen Volksliedarchivs als patriotische Aufgabe 217

Hamburg
OLAF MATTHES / ORTWIN PELC
„In den Spuren der Geschütze … wandelt der Forscher einher."
Die Sammlungen zum Ersten Weltkrieg im Museum für Hamburgische Geschichte 1914–2013 227

Hannover
ANDREAS FAHL
Hindenburg, Heldenverehrung und Kriegsalltag.
Die Weltkriegssammlung in Hannover 1914 bis heute 243

Hildesheim
MICHAEL SCHÜTZ
„… der Nachwelt ein Bild von dem jetzigen gewaltigen Ringen um Deutschlands Sein oder Nichtsein … geben."
Das Kriegsmuseum der Stadt Hildesheim 1915–1920 263

Jena
JOACHIM OTT
Das Jenaer Kriegsarchiv 279

Karlsruhe
ERNST OTTO BRÄUNCHE
„Erinnerung an die große Zeit".
Die Kriegssammlungen des Stadtarchivs Karlsruhe 297

Leipzig
MICHAEL TOBEGEN
Ein Trommelfeuer von bedrucktem Papier.
Fliegerabwürfe in der Deutschen Nationalbibliothek 313

Nürnberg
CHRISTINE SAUER
Die verlorene Weltkriegssammlung der Stadtbibliothek Nürnberg 335

Osnabrück
BIRGIT KEHNE
„Zum dauernden Gedächtnis an diese Helden“. Das Projekt Ehrenalbum im Osnabrücker Kriegsarchiv 349

Regensburg
BERNHARD LÜBBERS
„Unverhofft kommt oft …“. Eine moderne Sammlung zur Geschichte des Ersten Weltkriegs in der Staatlichen Bibliothek Regensburg 361

Speyer
ARMIN SCHLECHTER
Die Pfalz im Ersten Weltkrieg im Spiegel von Plakaten und Maueranschlägen 371

Straßburg
JEROME SCHWEITZER
Préparer le centenaire de la Grande guerre. L’action des bibliothèques 391

Stuttgart
CHRISTIAN WESTERHOFF
Alle beachtenswerten Kriegsmomente festgehalten! Die Fotosammlungen der Bibliothek für Zeitgeschichte zum Ersten Weltkrieg 409

Tübingen
WILFRIED LAGLER
Karl Geiger und sein „Liebeskriegswerk“. Die Sammlung „Kriegsliteratur Laiblin“ in der Universitätsbibliothek Tübingen 423

Weimar
ROLAND BÄRWINKEL
Auszusondern? Vom Umgang mit Kriegsliteratur
an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach 1945 435

Wien
CHRISTIAN MARYŠKA
„Eines verlorenen Krieges gedenkt man nicht gerne."
Zur Gründung der Kriegssammlung der Österreichischen
Nationalbibliothek 449

GERHARD MURAUER / ALFRED PFOSER
Der Bürgermeister sammelt.
Die Kriegssammlungen von Wienbibliothek im Rathaus und
Wien Museum 461

DER BLICK VON AUSSEN

MICHAEL SCHMALHOLZ
Feindbeobachtung im „Krieg der Geister".
Die deutschen Kriegssammlungen in der britischen
Wahrnehmung 479

Die Autorinnen und Autoren 499
Register 503

Abb. 1: Vogesenwacht 3 (1918) Nr. 8 vom 18. März 1918. Karikatur von Rudolf Eberle.

Vorwort

„Je länger das gewaltige Ringen andauert, das die Völker beinahe der ganzen Welt zum Kampfe sich gegenübertreten läßt, desto mehr wird man sich in weiten Kreisen der Notwendigkeit bewußt, schon jetzt, wo noch die Kanonen das Wort führen, zu sammeln und sorgfältig aufzubewahren, was dermaleinst die Erinnerung an diesen Krieg der Nachwelt lebendig erhalten soll. Schon öffnen die Museen, alte und neugeschaffene, den Erinnerungsstücken aus dem Weltkrieg ihre Pforten; aber die Museen nicht nur, vor allem auch die Bibliotheken. Und sie mit besonders guten Aussichten auf reiche Ernte. Denn was diesen Krieg von seinen Vorgängern in der Geschichte scharf unterscheidet, das ist die große und überragende Rolle, die während seines Verlaufes die Kunst Gutenbergs gespielt hat und spielt. Gerade aber diese Druckerzeugnisse jeder Art, Bücher, Broschüren, Zeitungen, Zeitschriften und Bilder, die den Krieg von seinen Anfängen her Schritt für Schritt verfolgen, die je nach ihrer Entstehung und Bestimmung bejahend oder verneinend, lobend oder tadelnd zu einem Vorgange, zu einem Berichte sich äußern; die Flugschriften und Flugzettel, die auf den Soldaten draußen im Felde oder auf den ‚Heimatkrieger' zu Hause zu wirken bestimmt sind; die Maueranschläge, die den Bewohner der besetzten Gebiete über die neue Ordnung der Dinge unterrichten; die Plakate an Saal und Säule, welche die Daheimgebliebenen zum Wohltun einladen, und was sonst immer während des Krieges die Druckerei verlassen mag: All das zusammengenommen vermag uns für jetzt und vor allem für später ein möglichst vollständiges Bild des Weltkrieges zu geben, wie ihn die Menschen, die ihn miterlebten, gesehen und von ihrem Standpunkt aus beurteilt und beeinflußt haben."[1]

Zwischen 1914 und 1918 legten Bibliotheken, Archive, Museen und Privatpersonen überall im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn Weltkriegssammlungen an, in denen der Krieg als „große Zeitenwende" akribisch dokumentiert wurde. Der Sammeleifer bezog sich nicht nur auf die über den Buchhandel verfügbare Kriegsliteratur, sondern auch auf Feld- und Schützengrabenzeitungen aus Frontgebieten, auf Drucksachen aus Lazaretten und Gefangenenlagern und auf Zeitungen der besetzten Gebiete. Gesammelt wurden Landkarten, Maueranschläge und Flugblätter, Fotos, Feldpostbriefe und Soldatentagebücher. Militaria und Uniformen wurden beschafft, Material der Kriegswirtschaft wie Notgeld und Lebensmittelkarten wurde aufgehoben, aber auch Gegenstände mit Andenkencharakter wurden zusammengetragen wie Vivatbänder, Postkarten, Gedenkmünzen und Porzellangegenstände mit Kriegsmotiven.

[1] Merkblatt der Weltkriegsbücherei Berlin. Leipzig o.J. Vorhanden im Bibliotheksarchiv der Lippischen Landesbibliothek Detmold, Kasten 33.

Aufgrund ihres universalen Sammelanspruchs bzw. ihres konkret regionalen Sammelauftrags haben sich die wissenschaftlichen Landes- und Stadtbibliotheken in der Kriegssammelbewegung der Jahre 1914–1918 besonders engagiert. Sie halten bis heute das damals gesammelte Quellenmaterial in großer Fülle bereit. Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes haben sie die Initiative ergriffen, es der zum Jahrhundertgedenken neu angelaufenen Weltkriegsforschung vernetzt sichtbar und leichter zugänglich zu machen. Denn vielerorts gehörten die Kriegssammlungen zu den *hidden collections*, die lange Zeit in Vergessenheit geraten waren und erst jetzt wiederentdeckt werden und deren heutige Besitzer oft überrascht sind, wenn sie feststellen, dass ihre Bestände Teil einer umfassenden Sammelbewegung waren. Nicht nur die einzelnen Sammlungen und die in ihnen überlieferten Sammelobjekte sind ergiebige Quellen für mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen – auch die Sammelbewegung als solche gibt entscheidend Aufschluss für die Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs.

Der vorliegende Themenband ist eine aktuelle und in vielerlei Hinsicht repräsentative Bestandsaufnahme der Kriegssammlungen in den Bibliotheken, Archiven und Museen der Mittelmächte. Im Fokus stehen dabei die einstigen Sammelziele und -praktiken, die Materialität der Sammelgegenstände sowie ihr aktueller Quellenwert für die Forschung. Exemplarisch wird dargestellt, wie das große Ereignis Weltkrieg gesammelt, dokumentiert und erinnert wurde. Die jeweilige Verortung der Sammlungen im Spannungsfeld von nationalem Denkmal und wissenschaftlicher Dokumentation leitet das Interesse. Die Beiträge widmen sich den ideologischen und praktischen Sammelbedingungen ebenso wie der Präsentation der Sammlungen z. B. in Ausstellungen, ihrer zum Teil spannenden Geschichte, insbesondere aber auch der Eigenart und dem Sammelwert der überlieferten Materialien. Auch der Frage, wie die Sammlungen untereinander durch Kooperation und Konkurrenz verbunden waren, wird nachgegangen.

Versammelt sind Beiträge aus Archiven, Museen und Bibliotheken – so wie es auch der Sammlungsrealität der Kriegsjahre entsprach, in der eine spartenspezifische Spezialisierung kaum erkennbar war. Unter den Bibliotheken sind nicht nur Staats- und Landesbibliotheken, sondern auch Stadt-, Universitäts- und Spezialbibliotheken vertreten. Sammlungen verschiedenster Art und Größe sind dabei, Protagonisten der Sammelbewegung und Nebenakteure. Institutionen, die ihre Kriegssammlungen erst vor kurzem allgemein vorgestellt haben,[2] haben sich mit Beiträgen zu spe-

[2] Dies sind etwa die Staatsbibliothek zu Berlin (Hamann, Olaf: „Krieg 1914“. Eine

zielleren Aspekten ihrer Sammlungen beteiligt. Mehrere Beiträge fokussieren auf einzelne Gattungen von Sammelgegenständen wie Bilderbogen, Vivatbänder, Postkarten, Notgeld, Fliegerabwürfe, Plakate und Fotografien. Andere informieren exemplarisch über die damals überall angestrebten musealen Projekte oder berichten am lokalen Beispiel von den weit verbreiteten kommunalen Ehrenalben- und Kriegschronik-Vorhaben. Den Auftakt bildet ein Beitrag aus Bonn zur *Vorgeschichte* der Kriegssammlungen, nämlich zu den 1911 staatlich initiierten Sammlungen von Kriegstagebüchern und -briefen in Preußen. Aber auch die *Nachgeschichte* wird beleuchtet und am Beispiel Weimar der Umgang mit den Sammlungen unmittelbar nach dem folgenden Zweiten Weltkrieg dargestellt. Am Schluss steht der Blick von außen, wenn in einem Beitrag aus London die Wahrnehmung der deutschen Kriegssammlungen in Großbritannien zum Thema wird. Und nicht zuletzt richtet sich der Blick auch auf heute, wenn Beiträge aus Regensburg und aus Straßburg am Beispiel der aktuellen *Europeana 1914–1918*-Projekte berichten, wie das Sammlungsmaterial im Zusammenhang des Weltkriegsgedenkens auf zeitgemäße und interessante Weise sowohl für die Forschung als auch für die Allgemeinheit präsentiert und ergiebig gemacht werden kann. Der umfassende Überblick über die Kriegssammelbewegung und die Materialfülle, die dieser Band bietet, mögen geeignet sein, den fachwissenschaftlichen Diskurs über das Sammeln und über die einzelnen Sammlungsgegenstände anzuregen.

Dieser Band wird ergänzt durch ein Webportal zu den Kriegssammlungen 1914/18 in Deutschland, das die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken begleitend initiiert hat. Unter der Webadresse *kriegssammlungen.de* werden die Sammlungen selbst und die ihnen bis heute verbliebenen Bestände im Einzelnen nachgewiesen; das Portal ermöglicht die Recherche nach den Sammlungen bestimmter Regionen, Orte und Sammler ebenso

Sondersammlung der Staatsbibliothek zu Berlin. Katalog zur Ausstellung. Berlin: Staatsbibliothek 1999), die Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart und die Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg (Didier, Christophe u.a. (Hrsg.): 1914–1918. In Papiergewittern. Die Kriegssammlungen der Bibliotheken. Paris: Somogy, Strasbourg: BNU 2008), die Lippische Landesbibliothek Detmold (Hiller von Gaertringen, Julia: Die Kriegssammlung der Fürstlichen Bibliothek Detmold. Soldatenzeitungen des Ersten Weltkriegs in der Lippischen Landesbibliothek. Detmold: Lippische Landesbibliothek 2010) und die Bayerische Staatsbibliothek München (Schmalholz, Michael: Bibliothekarisches Handeln unter den Bedingungen des Ersten Weltkriegs. Die Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek München. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 68 (2013), S. 173–196). Auch die Kriegssammlung der Hofbibliothek Stuttgart, die in der Kriegssammelbewegung eine führende Rolle eingenommen hat, ist kürzlich an anderer Stelle vorgestellt worden (Pust, Hans-Christian: Die Kriegssammlung der Königlichen Hofbibliothek Stuttgart. In: WLB-Forum 15 (2013), H. 2, S. 22–28).

wie die nach den erhaltenen Beständen verschiedener Materialgattungen. Grundlage dieses Portals war das Verzeichnis *Die Kriegssammlungen*, das Oberstleutnant Albert Buddecke, Chef der *Sichtungsstelle für Kriegsbeute und Bibliothekswesen* beim Stellvertretenden Generalstab der Armee in Berlin, 1917 publiziert hat.[3] Die Sichtungsstelle war zuvor eingerichtet worden, um das Frontschrifttum militärischer Einheiten zentral einzusammeln und später an die einzelnen Kriegssammlungen weiter zu verteilen. Buddecke hatte das Verzeichnis aufgrund einer reichsweiten Fragebogenaktion erstellt und darin 217 Kriegssammlungen von Archiven, Bibliotheken, Museen, Behörden und Privatpersonen im Deutschen Reich erfasst. Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken hat den aktuellen Verbleib sowie den Erhaltungs- und Erschließungszustand dieser Sammlungen ermittelt, die Sammlungen nach einheitlichem Standard detailliert beschrieben und diese Informationen als Datenbank öffentlich bereit gestellt.

Sehr herzlich bedanke ich mich bei Dr. Georg Ruppelt als dem Herausgeber der Sonderbände der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* und bei Anastasia Urban als Verlagsleiterin des Klostermann-Verlags, die sofort bereit waren, diesen Themenband in ihre Reihe aufzunehmen, und die sein Erscheinen mit Tatkraft und Überzeugung gefördert haben. Danken möchte ich Aibe-Marlene Gerdes und Dr. Hans-Christian Pust, die sich am vorliegenden Band auch mit grundlegenden Beiträgen beteiligt haben, für die fachliche Begleitung im Lektorat. Besonders danken aber möchte ich allen Autorinnen und Autoren, die sich mit Engagement und Begeisterung ihren Kriegssammlungen gewidmet haben und ihre manchmal unerwarteten, immer aber neugewonnenen Erkenntnisse an dieser Stelle präsentieren.

Karlsruhe, im Februar 2014
Julia Freifrau Hiller von Gaertringen
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken

[3] Buddecke, Albert: Die Kriegssammlungen. Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes. Oldenburg: Stalling 1917.

AIBE-MARLENE GERDES

Kriegssammlungen 1914–1918. Eine Einführung

Die Spuren des Krieges sammeln

„Während des Krieges hat sich erfreulicherweise in Deutschland aller Orten eine überaus rege Sammeltätigkeit entfaltet, um den unermeßlichen Schatz von Kriegsdokumenten und Erinnerungen zu bergen und aufzubewahren. Von den verschiedensten Zwecken und Interessen ausgehend, wetteifern Staats- und Ortsbehörden, Vereine und Privatpersonen, in Museen, Bibliotheken, Ausstellungen usw. das auf den Krieg bezügliche Material aus Kriegsgebiet und Heimat, von Freund und Feind zusammenzutragen."[1]

So beschreibt Oberstleutnant Albert Buddecke das Phänomen der Kriegssammlungen 1917 in seinem Verzeichnis *Die Kriegssammlungen. Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes*. Tatsächlich avancierte die „rege Sammeltätigkeit" im Deutschen Reich und in Österreich-Ungarn zu einem weit verbreiteten gesellschaftskulturellen Phänomen der Kriegsjahre: Privatpersonen, wissenschaftliche Forschungseinrichtungen, Vereine, Museen, Archive und Bibliotheken begannen unmittelbar mit Kriegsausbruch, die Zeitereignisse in einer sogenannten Kriegssammlung systematisch zu dokumentieren, indem sie alles sammelten, was irgendwie mit dem Weltkrieg in Verbindung stand – von Militaria über Notgeld, Ersatzfabrikate, Fotografien und Feldpost bis hin zum gesamten Kriegsschrifttum wie Zeitungen, Plakaten und Behördenbekanntmachungen.[2] Noch die kleinsten Papierschnipsel wurden als „bescheidene Bausteine zu einem später zu entwerfenden lebendigen Bilde dieser großen Zeit und ihres Verlaufes"[3] verstanden und akribisch gesammelt. Auf diese Weise ent-

[1] Buddecke, Albert: Die Kriegssammlungen. Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes. Oldenburg: Stalling 1917, S. 3.

[2] Eine detaillierte Analyse der Sammelgegenstände der Kriegssammlungen bietet der Beitrag von Hans-Christian Pust: Was sammelten Kriegssammlungen? in diesem Band.

[3] Aufruf des Frankfurter Historischen Museums zur Unterstützung seiner Kriegssammlung. Abgedruckt in: Hoffmann, Detlef: Die Weltkriegssammlung des Historischen Museums Frankfurt. In: Historisches Museum Frankfurt (Hrsg.): Ein Krieg wird ausgestellt. Die Weltkriegssammlung des Historischen Museums (1914–1918). Themen einer Ausstellung. Frankfurt: Historisches Museum 1976, S. 65–74, hier S. 62.

standen zwischen 1914 und den frühen 1920er Jahren in den Mittelmächten über 450 Kriegssammlungen.[4]

Wieso aber war das Sammeln von Kriegsmaterialien während des Ersten Weltkrieges dermaßen populär? Worin lag die Motivation der Sammler, während der entbehrungsreichen Ausnahmesituation des Krieges aufwendige zeit-, personal- und kostenverschlingende Sonderprojekte ins Leben zu rufen; welche Ziele verfolgten sie mit ihrer akribischen Sammelarbeit? Und aus welchem Grund gerieten die während des Krieges allgegenwärtigen „Kulturwerk[e]",[5] wie Buddecke sie betitelte, schließlich so lange Zeit in Vergessenheit?

Um diese Fragen zu beantworten, bedarf zunächst ein auffälliges Charakteristikum der Kriegssammlungen näherer Betrachtung: das Bestreben, einen Krieg umfassend zu dokumentieren, noch während er stattfindet. Motiviert war es einerseits durch die Erfahrung der zeitgenössischen Wissenschaftler in Bezug auf die Einigungskriege, dass eine nachträgliche Dokumentation äußerst schwierig war,[6] andererseits durch die Beschaffenheit des anfallenden Materials. Erstaunlich früh erkannten die Zeitgenossen, „in welch ungeheurem Maß das gedruckte Wort als Waffe in diesem Kriege verwendet" wurde[7] und dass es sich bei den als authentisch betrachteten Schriftstücken, die nicht für eine weitläufige Verbreitung vorgesehen waren wie etwa Felddruckerzeugnissen, Lebensmittelmarken oder Plakaten, um schnell vergängliche „Eintageserzeugnisse"[8] handelte, die es unverzüglich zusammenzutragen und zu bewahren galt. Zugleich beeinflusste die Neuartigkeit des totale Züge annehmenden und hochtechnisierten Krieges auch seine Dokumentationsbestrebungen: Der Erste Weltkrieg war ein zum *Volkskrieg* stilisierter moderner Massenkrieg, der

[4] Jede quantitative Einschätzung der Kriegssammlungen muss sich vornehmlich auf Erwähnungen in zeitgenössischen Fachzeitschriften und Mitgliederlisten von Sammlerverbänden stützen, die freilich äußerst lückenhaft sind. Die tatsächliche Anzahl der Kriegssammlungen darf daher wesentlich höher geschätzt werden, was in besonderem Maße für die Privatsammlungen gilt. Innerhalb der Mittelmächte lassen sich ca. 450 Kriegssammlungen namentlich nachweisen.

[5] Buddecke (wie Anm. 1), S. 3.

[6] 1910/11 rief beispielsweise das Preußische Kultusministerium zur Einsendung von Ego-Dokumenten von Kriegsteilnehmern der deutschen Einigungskriege für eine Sammlung „Vaterländischer Kriegsandenken" auf, was jedoch nur in unbefriedigendem Maße Erfolg hatte. Vgl. dazu die Aufrufe in: Grenzboten 69 (1910), S. 30ff. und 70 (1911), S. 411ff. sowie auch den Beitrag von Michael Herkenhoff in diesem Band.

[7] Hilsenbeck, Fritz: Die Kriegssammlung Theodor Bergmann in Fürth. Nürnberg: Nister [1920], S. 17.

[8] Mentz, Georg: Die Bedeutung der Kriegssammlungen. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 1 (1919), H. 3, S. 76–80, hier S. 78.

über Jahre hinweg den permanenten Einsatz der gesamten Gesellschaft und Wirtschaft erforderte, was ihn zum multimedialen Propagandakrieg avancieren ließ.[9] Diese Neuartigkeit des Krieges hatte nicht nur die Gleichzeitigkeit von Ereignis und Dokumentation zur Folge, sondern auch, dass er sich als *Krieg der Worte* nicht mehr durch Konzentration auf das militärische Kriegsgeschehen mittels Akten und Militaria dokumentieren ließ. Vor allem das massenhaft anfallende Kriegsschrifttum schien nun geeignet, „die Geschichte unseres Kriegserlebens" festzuhalten,[10] denn, so das allgemeine Credo der Sammler: „[D]ie Hauptwaffe des Weltkrieges war allenthalben das bedruckte, beschriebene und bemalte Papier."[11] Die „Massenhaftigkeit und Mannigfaltigkeit des Materials und vor allem seine Eigenart", dessen war man sich bereits ab 1914 sicher, machten daher eine „eigenartige und bewußte Sammeltätigkeit" notwendig.[12]

Der Weltkrieg als Zeitenwende – die deutsche Sammelideologie

Ausgehend von dieser Überzeugung entstanden direkt nach Kriegsausbruch die ersten Kriegssammlungen im Deutschen Reich.[13] Quasi als Mutter aller öffentlichen Kriegssammlungen legte die Königliche Bibliothek zu Berlin im August 1914 eine separate Sondersammlung mit dem Titel „Krieg 1914" an. Der öffentliche Aufruf im Oktober 1914 (Abb. 1) zur Unterstützung der Kriegssammlung, in dem detailliert die erwünschten

[9] Zum Ersten Weltkrieg als Propagandakrieg vgl. Jeismann, Michael: Propaganda. In: Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn u. a.: Schöningh 2009, S. 198–209.

[10] Buchner, Eberhard: Kriegsdokumente. Der Weltkrieg 1914 in der Darstellung der zeitgenössischen Presse. Bd. 1: Die Vorgeschichte. Der Krieg bis zur Vogesenschlacht. München: Langen 1914, S. VII.

[11] Stockmayer, Karl von: Die Zukunft der deutschen Kriegssammlungen. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 37 (1920), H. 7/8, S. 169–173, hier S. 173.

[12] Hilsenbeck (wie Anm. 7), S. 1.

[13] Kleinere wissenschaftliche Einrichtungen und lokale Heimatarchive begannen vereinzelt direkt bei Kriegsausbruch, systematisch Zeitungsausschnitte mit Kriegsbezug zu sammeln. Hierbei dürfte es sich um die ersten Kriegssammlungen des Weltkriegs gehandelt haben. Karl Noack, Leiter des Stadtarchivs und des Stadtmuseums Darmstadt, begann beispielsweise schon Ende Juli 1914 mit Vorbereitungen zur städtischen Darmstädter Sammlung. Vgl. Lange, Thomas: „… da schreibt ein Volk seine Annalen." Die Darmstädter Weltkriegssammlungen im Kontext von Kriegsvorbereitung und Kriegsmentalität. In: Schneider, Ute (Hrsg.): Kriegsalltage. Darmstadt und die Technische Hochschule im Ersten Weltkrieg. Darmstadt: Technische Universität 2002, S. 105–145, hier S. 124.

Kriegsſammlung der Königlichen Bibliothek

Die Königliche Bibliothek in Berlin iſt ſchon ſeit Anfang des Krieges bemüht, eine möglichſt vollſtändige Sammlung der die Zeitereigniſſe betreffenden Druckſachen anzulegen, um der Nachwelt ein lebendiges Bild der großen Zeit zu übermitteln. Sie iſt überzeugt, daß ihre Beſtrebungen nur dann von Erfolg gekrönt ſein können, wenn ſie die Unterſtützung und Mitwirkung der weiteſten Kreiſe findet. Sie richtet deshalb an alle, die dazu in der Lage ſind — die Militär- und Zivilbehörden, darunter auch unſere Vertretungen im Ausland, Kommunalverwaltungen und Vereinsvorſtände, Mitkämpfer, Privatperſonen jeder Art daheim und im Auslande — die herzliche Bitte, ihr bei der Sammlung von Druckſachen über den Weltkrieg behilflich zu ſein und ihr geeignetes Material zugehen zu laſſen. Insbeſondere ſind für die Sammlung von Wert:

Bekanntmachungen, Erlaſſe, Plakate, namentlich auch aus den Grenzbezirken und von unſeren Truppenkommandos und Behörden im Ausland;

Im Ausland von deutſcher Seite herausgegebene Zeitungen ſowie die für unſere Truppen beſtimmten Kriegszeitungen;

Aufrufe und ſonſtige Druckſachen der Hilfsvereine und verwandten Organiſationen;

Kriegsjahresberichte und Kriegsnachrichten von Behörden, Vereinen, Firmen uſw.;

Proklamationen, Aufrufe, Bekanntmachungen der feindlichen Behörden und Truppen ſowohl im Ausland wie in vorübergehend beſetzten deutſchen Gebieten;

Ausländiſche Zeitungen, insbeſondere ſolche aus Frankreich, England, Belgien, Rußland;

Propagandaliteratur für das Ausland;

Flugblätter, Lieder, Gedichte, illuſtrierte Poſtkarten, Bilderbogen, Karikaturen, ſowohl inländiſche wie ausländiſche, vor allem auch feindliche;

Kriegskarten aus den feindlichen Ländern;

Photographien und ſonſtige Abbildungen von Orten, Perſonen und Begebenheiten, die mit dem Krieg zuſammenhängen;

Künſtleriſche Darſtellungen von Kriegsereigniſſen, Gedenkblätter und ähnliches;

Ausländiſche Broſchüren politiſchen, militäriſchen, ſozialen oder wirtſchaftlichen Inhalts;

Handſchriftliche Kriegsberichte und Kriegsſchilderungen, auch von gegneriſcher Seite, Feldpoſtbriefe in Original und Abſchrift, Autographen von bemerkenswerten Perſönlichkeiten.

Für Zuſendung aller derartiger Sachen wird die Königliche Bibliothek jederzeit ſehr dankbar ſein, auch etwaige Porto- und ſonſtige Koſten gern vergüten.

Berlin NW 7,
U. d. Linden 38.

Die Generalverwaltung der Königlichen Bibliothek.

Abb. 1: Aufruf der Königlichen Bibliothek Berlin zur Unterstützung der Kriegssammlung, Oktober 1914 (Berliner Tageblatt, Abendausgabe vom 20.10.1914). Privatbesitz.

Materialien aufgezählt werden, zeugt davon, dass man sich in Berlin bereits weitgehend darüber im Klaren war, wie die künftige Kriegssammlung aussehen sollte.

Bei ihren Sammelbestrebungen konnte sich die Königliche Bibliothek auf ein Vorgängerprojekt, die Sammlung „Krieg 1870/71“ berufen, mit der sie während und nach dem Deutsch-Französischen Krieg erstmals den Versuch unternommen hatte, das gesamte Schrifttum eines Krieges in einer geschlossenen Sondersammlung zusammenzutragen.[14] Diese Sammlung darf indirekt als Vorbild aller Kriegssammlungen gelten; sie gab die Idee und Methodik vor und ermöglichte es den Sammlern, 1914 entsprechend schnell zu reagieren.

Die Sammelmanie ab 1914 fiel also auf wohlvorbereiteten Boden und dennoch stellte sie in dokumentarischer und erinnerungspolitischer Hinsicht ein Novum dar: Der Krieg wurde nicht nur zeitgleich dokumentiert, sondern vor allem umfassend und parallel zueinander an unzähligen verschiedenen Stellen. Während die meisten städtischen Sammlungen einen lokalen Schwerpunkt setzten und „möglichst alles“ sammelten, „was sich auf die Stadt und den Regierungsbezirk […] bezieht“,[15] private Sammler sich häufig thematisch eingrenzten oder sich auf bestimmte Materialgattungen wie Notgeld, Kriegszeitungen oder Briefmarken konzentrierten, verfolgten die großen staatlichen (Bibliotheks-)Sammlungen nahezu enzyklopädische Ziele, indem sie – wie im Berliner Beispiel oben aufgezeigt – sämtliches (schriftliches) Material aus allen kriegsteilnehmenden Ländern zusammenzutragen suchten. Nicht mehr wie früher nur Militärmuseen und -archive galten 1914 als zuständig und geeignet, militärisch-historische Ereignisse zu dokumentieren, sondern auch Bibliotheken, Vereine und lokale Einrichtungen – das Wort als neuartige Waffe im neuartigen *Völkerkrieg* erlaubte eine neue Interpretation dessen, was als geeignetes Dokumentationsobjekt und damit sammelwürdig und bibliotheks- bzw. museumstauglich galt. In dieser Verschiebung und Neudefinition der historischen Kriegsdokumentation zu einer *öffentlichen Aufgabe* spiegelt sich auch der ideologische Grundgedanke der deutschen Kriegssammlerbewegung wider.

„Jeder gebildete Deutsche ist sich darüber klar, daß der gegenwärtige Weltkrieg eines der gewaltigsten Ereignisse vaterländischer Geschichte ist,

[14] Die während des Krieges zunächst als kaiserliche Privatsammlung initiierte Sammlung wurde 1873 der Königlichen Bibliothek übergeben. Vgl. Schneider, Louis: Königliche Bibliothek. Berlin: G. Schade 1873.

[15] So z.B. das Sammelprofil des Historischen Museums Aachen. Vgl. Buddecke (wie Anm. 1), S. 5.

wert, den Befreiungskriegen und der Gründung des Deutschen Reiches 1870/71 an die Seite zu treten. Damit aber erwächst uns die heilige Pflicht, diese große Zeit durch Wort und Bild und Sammlung von Erinnerungszeichen aller Art dauernd festzuhalten."[16]

Wie dieses Zitat aus einem Prospekt des Kriegsmuseums Weimar verdeutlicht, wurde das Jahr 1914 zu einer Zeitenwende verklärt, die den Höhepunkt des nationalen Aufstiegs Deutschlands und der Einigung des deutschen Volkes darstellte:[17] Die *große Zeit* des Krieges, so war man sich sicher, leite „ein neues Kapitel der Weltgeschichte ein",[18] gebe „unserem Vaterland eine neue Stellung im Rahmen der Welt"[19] und werde damit sogar zur „Grundlage für eine deutsche Weltkultur."[20] Auf keinen Fall wollte man den gleichen Fehler begehen wie in den – infolge der teleologisch-nationalen Geschichtsschreibung im Nachhinein als kollektive *Volkskriege* verklärten – Einigungskriegen, bei denen ein rechtzeitiges Sammeln von Erinnerungsstücken weitgehend versäumt worden war.

Im Zuge einer solchen Historisierung der Gegenwart sollte das große nationale Ereignis aus zwei Gründen akribisch dokumentiert werden, die trotz unterschiedlicher Gewichtung in den einzelnen Sammlungen zunächst untrennbar miteinander verwoben waren: Zum einen wollten die Sammler der Nachwelt, vor allem einer künftigen wissenschaftlichen (nationalen) Geschichtsschreibung, die sich zweifellos für dieses alles umwälzende Ereignis brennend interessieren würde, umfassendes Quellenmaterial sichern; zum anderen sollten die Kriegssammlungen dem gesamten Krieg führenden Volk ein Denkmal setzen, um gegenwärtig und bis in alle Zukunft an das kollektive Kriegserlebnis zu erinnern.[21] Die Sammlungen

[16] Aus einem Prospekt des Vereins Kriegsmuseum Weimar (ca.1916). Zitiert nach Hoffmann (wie Anm. 3), S. 69.

[17] Zur Kriegsdeutung als *große Zeit* eines weltgeschichtlichen Wandels vgl. Rürup, Reinhard: Der „Geist von 1914" in Deutschland. Kriegsbegeisterung und Ideologisierung des Krieges im Ersten Weltkrieg. In: Derselbe (Hrsg.): Ansichten vom Krieg. Vergleichende Studien zum Ersten Weltkrieg in Literatur und Gesellschaft. Königstein/Ts.: Athenäum 1984, S. 1–30 sowie Flasch, Kurt: Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg. Ein Versuch. Berlin: Fest 2000.

[18] Biermann, Georg: Das Kriegsmuseum in Hannover. In: Nachrichtenblatt der Vereinigung der Weltkriegssammler 1918, H. 10, S. 5.

[19] Ebd.

[20] So der Arbeitsausschuß zum Sammeln von Kriegserinnerungen und Dokumenten der Stadt Hannover. Zitiert nach Schneider, Gerhard: Die Heeresgedenkstätte im Leineschloß zu Hannover. Hannover: Hahn 1987, S. 156.

[21] Diesen Doppelcharakter der Kriegssammlungen beschrieb zuerst Brandt, Susanne: Kriegssammlungen im Ersten Weltkrieg. Denkmäler oder Laboratoires d'histoire? In: Hirschfeld, Gerhard u. a. (Hrsg.): Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch … Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs. Frankfurt a.M.: Fischer 1996, S. 241–255.

müssten als kultureller „Schatz“ zu „nationalen und wissenschaftlichen Zwecken“ gepflegt werden, forderte Buddecke 1917 in seinem oben zitierten Verzeichnis der Kriegssammlungen, da sie in ihrer „Gesamtheit ein Bild der gewaltigen Ereignisse unserer Zeit in allen seinen Teilen der Mitwelt vor Augen führ[en] und der Nachwelt überliefer[n].“[22]

Die Kriegssammlungen sollten also die Erinnerung an den Krieg als kollektives nationales Ereignis lenken und festigen, wobei das Erinnern aufgrund der aufgezeigten Tendenz zur Selbsthistorisierung bereits in der Gegenwart begann. Diese Zielsetzung ließ das Sammeln per se zum patriotischen Akt werden.

„Anhäufen bis zur Vollständigkeit“ – Sammelpraxis und -organisation

Für alle sammelnden Personen und Institutionen bedeutete das Anlegen und Pflegen einer Kriegssammlung – so prestigeträchtig dies anfangs auch sein mochte – eine zusätzliche Kraftanstrengung während der ohnehin beschwerlichen Kriegsjahre. Obwohl sich die Sammler, so die selbstbewusste Behauptung Albert Pausts von der Deutschen Bücherei in Leipzig, bereits mit Sammelbeginn „der Größe der neu übernommenen Aufgabe und der Schwierigkeiten ihrer Durchführung voll bewußt“[23] gewesen seien, mussten sie nach Kriegsende doch einräumen, die tatsächlichen Ausmaße der „Papierflut“ und vor allem die Dauer des Krieges „kolossal“ unterschätzt zu haben.[24]

Die breite Neudefinition dessen, was sammelwürdig und ausstellungs- bzw. bibliotheksfähig war, erforderte neue Wege in der Materialbeschaffung: Die vielen neuen, durch den Krieg entstandenen Literaturgattungen waren zum Großteil nicht über den regulären Buchhandel erhältlich, so dass das aktive Zusammentragen des Kriegsmaterials den Erfindungsreichtum und den Fleiß der Sammler erforderte. Staatliche Institutionen appellierten in öffentlichen Aufrufen an die Unterstützung der Bevölkerung; im Feld stehende Bekannte wurden ebenso wie die Feldpressestellen und Stellvertretenden Generalkommandos, heimische Firmen und

[22] Buddecke (wie Anm. 1), S. 3.

[23] Paust, Albert: Die Kriegssammlung der Deutschen Bücherei. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 3 (1921), H. 4, S. 140–147, hier S. 141.

[24] So z. B. Glauning, Otto: Die Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 36 (1919), H. 7/8, S. 158–166, hier S. 159.

Behörden oder Kontaktpersonen im Ausland um persönliche Hilfe angegangen; ausländische Buchliteratur wurde auf dem kostspieligen Umweg über Händler im neutralen Ausland organisiert und es wurden – vor allem von privaten Sammlern – Sammelreisen unternommen, um Material vor Ort abzufangen. Viele staatliche Bibliothekssammlungen, etwa die in Berlin, Leipzig, München, Wien und Budapest, genossen zudem das Privileg, Pflichtexemplare zu erhalten bzw. von den Behörden bevorzugt beliefert zu werden. „Wenn man rückblickend diese Werbetätigkeit überblickt, erhält man den Eindruck, daß nichts unversucht blieb, alle in Betracht kommenden Kreise für die Erreichung der Ziele der Kriegssammlung mobil zu machen,“[25] resümierte Paust 1921 über diesen „großen Werbefeldzug“ der Kriegssammler.

So bauten sich die Kriegssammler mit der Zeit ein „kunstvolle[s] Netz der Verbindungen“[26] auf, in das auch die Behörden und militärischen Stellen eingebunden waren – bis der Große Generalstab im Sommer 1916 eine zentrale Verteilung der Front- und Armeeerzeugnisse behördlich zementierte. Der Erlass „untersagte jeden weiteren unmittelbaren Verkehr mit der Front und den militärischen Stellen der Etappe“. Die Kriegssammler bewerteten das als „verhängnisvoll[en] Eingriff“ in ihr aufwendig gesponnenes Sammelnetzwerk durchweg negativ.[27] Stattdessen wurde unter der Leitung von Oberstleutnant Buddecke die *Sichtungsstelle für Kriegsbeute und Bibliothekswesen* errichtet.[28] Sie unterstand direkt dem Kriegsministerium und verteilte als zentrale Vermittlungsstelle alle schriftlichen und dreidimensionalen Frontsammelgegenstände nach eigenem Ermessen an die Kriegssammlungen weiter.[29] Ähnlich strikt reglementiert wurde bereits ab 1914 die Zuweisung von Militaria und Kriegsbeute: Kriegsbeutekommissionen wählten im Auftrag des Kriegsministeriums direkt an den

[25] Paust (wie Anm. 23), S. 142.

[26] Felger, Friedrich: Kriegssammlungen und Revolutionssammlungen. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 1 (1919), H. 3, S. 101–108, hier S. 103.

[27] Paust (wie Anm. 23), S. 143.

[28] Vgl. den Erlass Nr. 1304/5.16.ZK des Kriegsministeriums vom 16.6.1916, Armeeverordnungsblatt.

[29] Ein solch massiver Eingriff in das Sammelwesen fand in Österreich-Ungarn nicht statt, da dort zwischen den wenigen öffentlichen Sammlungen weder Konkurrenz herrschte noch das Militär wie im Deutschen Reich eigene Sammelbestrebungen verfolgte. Zum Unterschied zwischen den deutschen und österreichischen Kriegssammlungen vgl. Gerdes, Aibe-Marlene: Sammeln. Dokumentieren. Erinnern? – Die österreichischen Kriegssammlungen des Ersten Weltkrieges. In: Dornik, Wolfram; Walleczek-Fritz, Julia; Wedrac, Stefan (Hrsg.): Frontwechsel. Österreich-Ungarns „Großer Krieg“ im Vergleich. Wien u. a.: Böhlau 2013, S. 139–161.

Fronten ausstellungsgeeignetes Material – „möglichst zerschossene Stükke“[30] – aus und verteilten es an die Militärmuseen.[31]

So kritisch die deutschen Kriegssammler der neugegründeten Sichtungsstelle auch gegenüberstanden, so sehr begrüßten sie doch den oben zitierten Nachweis über die Kriegssammlungen, den Buddecke 1917 herausgab. Obwohl das Verzeichnis, das vornehmlich öffentliche Sammlungen aufführt und nur wenige größere Privatsammlungen nennt, unvollständig blieb, gelang es Buddecke, „zunächst zumindest die Hauptsammlungen“[32] zu erfassen und den Sammlern einen ersten Überblick über die deutsche Sammelbewegung und die Dimension, die sie bereits angenommen hatte, zu geben. Er teilte mit, wer und wo im Reich was sammelte – und bot damit die willkommene Grundlage zur Anknüpfung von Tauschbeziehungen.[33] Tauschgeschäfte wurden von den Sammlern schon früh als Möglichkeit erkannt, ihre Sammlung systematisch um fehlendes Material zu ergänzen.[34] Ab Kriegsende avancierte der Tausch daher zur wichtigsten Methode der Vervollständigung der Kriegssammlungen.

Um gezielt nach dem Fehlenden fahnden zu können, galt es jedoch, einen Überblick über das Vorhandene zu bekommen, so dass auch das Sichten und Ordnen des Materials zur obligatorischen Arbeit in den Kriegssammlungen zählte. Ausgehend vom Material wurden neue Bewahrungs- und Ordnungsmethoden entwickelt: Privatsammler fachsimpelten beispielsweise in den Sammelzeitschriften darüber, wie ihre Notgeldalben am

[30] So der Wunsch des Berliner Zeughauses. Zitiert nach Müller, Heinrich: Das Berliner Zeughaus. Vom Arsenal zum Museum. Berlin: Brandenburgisches Verl.-Haus 1994, S. 196.

[31] Zu den Kriegsbeutekommissionen vgl. ebd., S. 201f. sowie zu den Kriegsmuseen und -ausstellungen Zwach, Eva: Deutsche und englische Militärmuseen im 20. Jahrhundert. Eine kulturgeschichtliche Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit Krieg. Münster: Lit 1999; Beil, Christine: Der ausgestellte Krieg. Präsentationen des Ersten Weltkrieges 1914–1939. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 2004 und Lange, Britta: Einen Krieg ausstellen. Die „Deutsche Kriegsausstellung“ 1916 in Berlin. Berlin: Verbrecher Verl. 2003.

[32] Buddecke (wie Anm. 1), S. 3.

[33] Dass das Verzeichnis die „Gelegenheit eines Tauschverkehrs“ bieten könne, betonte das Kriegsministerium bereits in der dem Verzeichnis zugrunde liegenden Erhebung. Hier zitiert nach dem Anschreiben zum Fragebogen, das der Rat der Stadt Leipzig am 28.5.1917 der Deutschen Bücherei übersandte. Deutsche Nationalbibliothek, Archiv AA Abt. V, Nr. 4.

[34] Die Kriegssammlungen der Bibliotheken standen mitunter bereits seit ihrem Bestehen in Kontakt zueinander, was explizit den Tauschverkehr mit einschloss. Die k.k. Hofbibliothek knüpfte beispielsweise bereits im Frühjahr 1915 Tauschbeziehungen mit Berlin, Leipzig und Budapest. Vgl. Jobst-Rieder, Marianne; Pfabigan, Alfred; Wagner, Manfred: Das letzte Vivat. Plakate und Parolen aus der Kriegssammlung der k.k. Hofbibliothek. Wien: Holzhausen 1995, hier S. 12.

zweckmäßigsten eingerichtet werden könnten, die Kriegsmuseen stellten (auch durch gezielten Leihverkehr) wirkmächtige Objekte für ihre Ausstellungen zusammen und die Bibliotheken entschieden sich vornehmlich für das bis dahin noch wenig gebräuchliche Numerus-currens-Verfahren als „unausweichliche[n], aber sonst wenig empfehlenswerte[n] Notbehelf“[35] zur Aufstellung ihrer beständig weiterwachsenden Kriegssammlungen.

Trotz erster wissenschaftlicher Nutzungen,[36] Dauer- und Sonderausstellungen von Sammelmaterial sollten die Kriegssammlungen ihre Hauptaufgabe als wissenschaftliche Quelle und als künftiges Denkmal für Deutschlands *große Zeit* grundsätzlich erst in einer nicht absehbaren Zukunft erfüllen. Demzufolge waren viele öffentliche Sammlungen bis 1918 nicht oder nur eingeschränkt für die Öffentlichkeit zugänglich.[37] Die meisten Bibliotheken begannen erst in den 1920er Jahren – wiederum orientiert am Vorbild der jetzt Preußischen Staatsbibliothek Berlin[38] – mit der Sacherschließung ihrer Kriegssammlungen;[39] und von den 61 deutschen Kriegsmuseen, die Wilhelm Peßler 1917 aufführt,[40] wurden mindestens 12

[35] Schultze, Walther: Die Katalogisierung der Kriegssammlungen. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 2 (1920), H. 2, S. 41–54, hier S. 42.

[36] Ein Beispiel für die gezielte wissenschaftliche Nutzung einer Kriegssammlung während der Kriegsjahre ist das Hamburger Kolonialinstitut: In seinem Lesezimmer konnten Wissenschaftler und Ökonomen bereits ab 1915 die ausländische Presse einsehen; zudem erstellte es ausgehend von der Medienanalyse seines Kriegsarchivs wöchentliche Berichte über die internationale Kriegswirtschaft, die ab 1916 frei zu erwerben waren. Vgl. Leveknecht, Helmut: 90 Jahre HWWA. Von der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts bis zur Stiftung HWWA. Eine Chronik. Hamburg: Institut für Wirtschaftsforschung 1998, S. 9–19.

[37] So war es den Bibliotheken z.B. per Zensur verboten, sogenanntes „geheimes Kriegsschrifttum“ während der Kampfhandlungen zur Benutzung freizugeben; Institutionen wie die Deutsche Bücherei oder das Heeresmuseum in Wien blieben während des Krieges geschlossen.

[38] Die Erschließung der Kriegssammlungen fand in den meisten Bibliotheken erst nach Kriegsende statt. Schultze begann bereits 1915, für die Sammlung „Krieg 1914“ geeignete Gliederungskriterien zu entwickeln, an denen sich das Gros der Bibliotheken orientierte. Aufgrund der großen Nachfrage publizierte Schultze 1919 das Schema. Vgl. Schultze, Walther: Schema des Sachkatalogs der Kriegssammlung der Preußischen Staatsbibliothek. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 36 (1919), H. 5/6, S. 108–126.

[39] Beispiele aus Berlin bzw. Freiburg bieten Hamann, Olaf: Die Sammlung „Krieg 1914“. URL: http://www.erster-weltkrieg.clio-online.de/_Rainbow/Documents/Katalog.pdf und Mayer, Martin: Eine Systematik in der Systematik: Die „Weltkriegssammlung“. URL: http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/4645/pdf/09_reifegerste_mayer_ohlhoff.pdf (Stand: jeweils 31.8.2013).

[40] Vgl. Peßler, Wilhelm: Das historische Museum und der Weltkrieg. In: Museumskunde 11 (1915), S. 68–75, S. 143–155; 12 (1916), S. 91–104, S. 199–203; 13 (1917), S. 52–82. Eine ausführliche Übersicht über die zeitgenössischen Kriegsmuseen nach Peßler und Buddecke bietet Zwach (wie Anm. 31), S. 327ff.

niemals eröffnet. Ordnen, Katalogisieren, Forschen, Ausstellen: „Das sind Gedanken für die Zukunft. Vorläufig heiß es: Sammeln!“[41]

Trotz der Einsicht, dass „Vollständigkeit keiner Kriegssammlung beschieden sein würde“,[42] und trotz gelegentlicher Begrenzung des Sammelprofils hielten sowohl private als auch öffentliche Sammlungen am Anspruch auf vollständige Erfassung des jeweils relevanten Kriegsmaterials fest und verfolgten auch nach Kriegsende ihre Bemühungen zur Vervollständigung. In der Konsequenz bedeutete das, „alles zu erwerben, dessen man habhaft werden“ konnte, selbst wenn ein Großteil des Materials aus „offenkundig Minderwertige[m]“ bestand.[43] Aber jede wertende Sichtung widersprach dem Sammelideal der Zeitgenossen: diese Aufgabe solle man „füglich der künftigen Forschung überlassen“.[44] Das Sammelprinzip lautete demnach, wie der Privatsammler Gustav Bogeng treffend formulierte: „Anhäufen bis zur Vollständigkeit.“[45]

Austausch und Konkurrenz – die Sammler organisieren sich

Rasch wurde den Sammlern bewusst, dass sie von den Erfahrungen und dem Material ihrer Sammelgenossen profitieren konnten. Ab 1916 begannen sie sich in Sammelverbindungen zu organisieren und in Fachzeitschriften auszutauschen.[46] Die Initiative ging von den Privatsammlungen in Österreich aus, wo Gustav Walter 1916 die *Vereinigung der Kriegssammler* ins Leben rief, die am 1. November 1916 die erste nachweisbare Kriegssammlerzeitschrift des Weltkrieges herausbrachte. Sie sollte ein „Neuheiten- und Tauschanzeiger“ für die Sammler sein und ihnen die Möglichkeit bieten, „mit Gleichgesinnten in Verbindung zu kommen“.[47] Die Idee erreichte in den Nachkriegsmonaten ihren Höhepunkt, als parallel zahlreiche (jedoch

[41] Die Kriegssammlung der Stuttgarter Kgl. Hofbibliothek. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 1 (1919), H. 1, S. 29–31, hier S. 31.

[42] Glauning (wie Anm. 24) S. 160.

[43] Schultze, Walther: Die Kriegssammlung. In: Fünfzehn Jahre Königliche und Staatsbibliothek. Berlin: Preuß. Staatsbibliothek 1921, S. 77–89, hier S. 80f.

[44] Diese Ansicht vertrat deutlich Glauning, Otto: Zur Frage der Zukunft der deutschen Kriegssammlungen. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 3 (1921), H. 2, S. 55–58, hier S. 58.

[45] Bogeng, G. A. E.: Bemerkungen über Bibliophilie und Kriegsliteratur. In: Mitteilungen des Verbands deutscher Kriegssammlungen 2 (1920), H. 4, S. 121–124, hier S. 121.

[46] Siehe dazu den Beitrag von Hans-Christian Pust über die Kriegssammlervereinigungen in diesem Band.

[47] Vorwort in: Kriegssammler-Zeitung 1 (1916), Nr. 1 vom 1.11.1916, S. 1.